

Erhart, Adolf

Diathese und Aspekt

In: Erhart, Adolf. *Das indoeuropäische Verbalsystem*. Vyd. 1. V Brně: Univerzita J.E. Purkyně, c1989, pp. 29-56

ISBN 8021001895

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/122556>

Access Date: 17. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

IV

DIATHESE UND ASPEKT

4. Die Verbaldiathese beruht auf einer Klassifikation der durch das Verbum bezeichneten Prozesse (bzw. Zustände); daher auch der Terminus *Genus verbi* (als eine Parallele zum nominalen Genus). Die Verbalhandlungen werden nach ihrer Richtung — im Hinblick auf den Hauptteilnehmer einer Handlung (den ersten Aktanten — das Subjekt) — klassifiziert. Dieses bildet entweder den Ausgangspunkt einer Handlung, oder ihren Zielpunkt — die Handlung ist entweder progressiv (pg), oder regressiv (rg.) Als eine grammatische Kategorie besteht die Diathese nur in denjenigen Sprachen, wo die Richtung einer konkreten Verbalhandlung mit Hilfe von konstanten formalen Mitteln geändert werden kann. Die progressive Richtung (das Progressivum = Aktivum) gilt dabei als normal, die regressive (das Regressivum = Passivum) hingegen als Ergebnis einer Transformation. Eine solche Transformation kommt in den Sprachen mit einem konsequent ergativischen Satzbau nicht in Frage. Die Tatsache, daß bereits in den ältesten ie. Sprachen eine solche Transformation häufig geschieht, stellt ein schwerwiegendes Argument gegen die weitverbreitete Hypothese von einer „ergativischen“ (bzw. „aktivischen“) Vergangenheit der ie. Sprachen (Vaillant 1936, Seebold 1971, Gamkrelidze-Ivanov 1984 u.v.a.; Gegenargumente u.a. bei Szemerényi 1985: 26ff, wo auch auf ein wichtiges — für uns leider unzugängliches — Buch von F. Villar hingewiesen wird). Vgl. noch § 4.4.1.

4.1. Die Opposition Pg : Rg bildet die Hauptachse der Verbaldiathese. Diese beiden Grammeme sind Genera verbi sozusagen der ersten Dimension:

Pg (= Akt.) ——— Rg (= Pass.)

Die ihnen zugrundeliegenden distinktiven Züge pg (progressiv) und rg (regressiv) können allerdings auch in anderen Kombinationen (Bündeln) vorkommen:

	pg	rg
Pg	+	-
Rg	-	+
RP	+	+
St	-	-

Im Falle des RP-Grammems (Regressivum) ist das Subjekt der Ausgangspunkt und zugleich der Zielpunkt einer Verbalhandlung: *Der Knabe wäscht sich*. Im Falle des St-Grammems (Stativum) wird von einem Zustande des Subjekts berichtet (es handelt sich weder um eine progressive, noch um eine regressive Handlung): *Der Knabe sitzt*. Die Grammeme RP und St bilden die zweite Dimmension der Verbal-
diathese (Abb. 1):

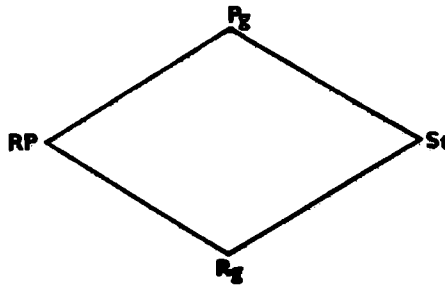


Abbildung 1

Eine weitere Spaltung erfolgt bei dem RP-Grammem durch das Auftreten des distinktiven Zuges „transgressiv“ (tg). Als transgressiv bezeichnen wir eine Handlung, an der noch ein zweiter Aktant (das Objekt) beteiligt ist. Der Terminus „transgressiv“ entspricht also ungefähr dem traditionellen Begriff „transitiv“. Bei dem Pg-Grammem ist der DZ „transgressiv“ redundant, bei dem RP ist er hingegen relevant:

	pg	rg	tg
RP	+	+	-
RP', RP''	+	+	+

Das RP (sensu stricto) ist das Reflexivum (*Der Knabe wäscht sich*), dem RP' entspricht das Reziprokum (*Die Knaben waschen einander.*) und dem RP'' das sogen. indirekte Reflexivum (*Der Knabe wäscht sich die Hände.*). Der Unterschied zwischen RP' und RP'' läßt sich unter Heranziehung noch eines distinktiven Zuges beschreiben: introvert (it). Das Reziprokum (RP') ist transgressiv-introvert, an der

Verbalhandlung beteiligen sich nämlich zwei (bzw. mehrere) Aktanten, die zugleich als Subjekte und Objekte auftreten. Bei dem indirekten Reflexivum kehrt zwar die Verbalhandlung zu ihrem Ausgangspunkt zurück (könnte also auch als introvert aufgefaßt werden), hat jedoch zugleich einen Zielpunkt außerhalb des Subjektes (ist also extrovert). Der DZ „introvert“ gehört sonst noch zu der Charakteristik von RP und St als ein redundanter Zug:

	pg	rg	tg	it
Pg	+	-	(+)	-
RP	+	+	-	(+)
RP'	+	+	+	+
RP''	+	+	+	-
Rg	-	+	-	-
St	-	-	-	(+)

Das Gesamtsystem der in dieser Weise definierten Genera verbi kann mit einem Oktaeder dargestellt werden (das RP' und das RP'' bilden die dritte Dimension) :

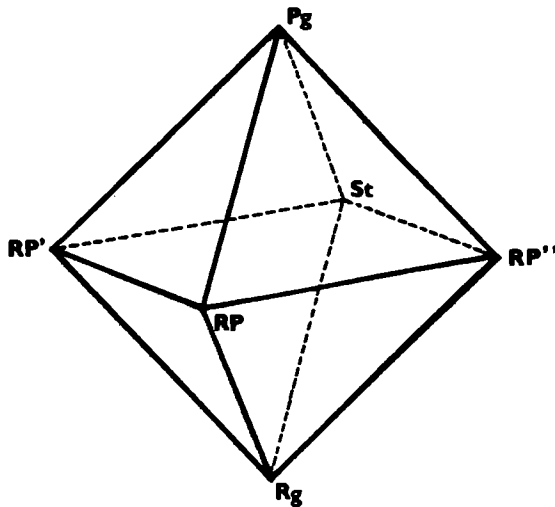


Abbildung 2

Vgl. Erhart 1981. Mit einem viergliedrigen System rechnet auch Pereřmutter 1987. Ein wichtiger Beitrag zur Problematik der Reflexiva (und der Verbaldiathese überhaupt) liegt nun in dem Buche von E. Geniuřene (1983) vor.

4.2. Die derart definierten Grammeme der Verbaldiathese weisen im Indoeuropäischen einen recht mannigfaltigen formalen Ausdruck auf:

Pg: Verbalstämme der einzelner Tempora mit aktiven, jedoch auch medialen (mediopassiven) Personalendungen (Deponentia). Die Distribution der aktiven und medialen Personalendungen deckt sich jedoch in keiner ie. Sprache mit dem Unterschiede zwischen dem Transitivum (+tg) und Intransitivum (—tg).

RP (RP', RP''): Dieselben Verbalstämme wie bei dem Pg, jedoch konsequent mit Medialendungen. Aktive Formen verschiedener Tempora in Verbindung mit Akkusativ- oder Dativformen der Personal- und Reflexivpronomina, bzw. ihren Substituenten (aind. *ātman-* u.dgl.).

Rg: Ein besonderer Verbalstamm mit aktiven oder mediopassiven Personalendungen (aind. *diyate*, gr. *edothēn* u.dgl.). Passive Partizipia in Verbindung mit einem Hilfszeitwort (*esse* u.dgl.). Dieselben formalen Mittel wie bei dem RP, d.h. Verbalstämme mit Medialendungen, bzw. aktive Formen in Verbindung mit dem Reflexivpronomen.

St: Verbalwurzel (oft redupliziert) mit besonderen Personalendungen („Perfektum“). Ein besonderes Präsens mit Aktiv- oder Medialendungen (aind. *kupyati*, *tapyate*, lat. *sedēre*, aksl. *seděti* u.dgl.). In vielen Fällen unterscheiden sich jedoch die Stativa (Zustandsverba) in keinerlei Weise von den Tätigkeitsverben (Pg).

Ausführlich Brugmann 1916: 678—711 und Margulies 1930/31. Zum Slavischen vgl. Havránek 1928, 1937.

4.2.1. In den neueren ie. Sprachen sind die Formen für RP und St durchwegs zusammengesetzt oder sie unterscheiden sich formal nicht von den Formen für Pg und gelten deswegen nicht als selbständige Grammeme der verbalen Diathese. Diese besteht folglich in der Opposition Akt (= Pg) : Pas (= Rg), wobei das Passivum — ausgenommen das Neugriechische — eine zusammengesetzte Form darstellt. Die formale Assymetrie der Verbaldiathese sowohl in älteren, als auch in neueren ie. Sprachen kontrastiert frappant mit der formalen Gestaltung dieser Kategorie in manchen nichtindoeuropäischen Sprachen. Z.B. das Türkische bildet jedes seiner Genera verbi einheitlich mit Hilfe eines bestimmten Suffixes: 0 — Aktivum (neutrale Diathese), *yş* (usw.) — Reziprokum, *yn* — Reflexivum, *yl* — Passivum, *dır* — Kausativum (Kononov 1956: 192ff.). Auch in den Bantusprachen werden die Genera verbi (ausgenommen das Reflexivum) mit Hilfe von Suffixen bezeichnet (während die Person und das Tempus durch Präfixe bezeichnet wird): *-a* — Aktivum, *-wa* etc. — Passivum, *-ika* — Stativum, *-iša* etc. — Kausativum, *-ana* — Reziprokum, *-ia* etc. — „Relativum“ (eine zugunsten einer Person o.dgl. realisierte Handlung — eine entfernte Parallele zum ie. Medium!), *-ji-* — Reflexivum (Swahili — Mjačina 1960: 32—33). Es ist noch hinzuzufügen, daß die Verbaldiathese einen mehr universalen Charakter hat als die Kategorie der Person — sie ist auch dort vorhanden, wo es keine Personalflexion gibt — Austronesisch, Mon-Khmer, Japanisch usw.).

4.3. Diese Sonderstellung der ie. Sprachen kann nur als ein Ergebnis von funktionellen Verschiebungen und formalen Erneuerungen interpretiert werden, die in verschiedenen Entwicklungsphasen stattgefunden haben. Schematisch lassen sich diese Vorgänge mit Hilfe eines vereinfachten (zweidimensionalen) Modells der Verbaldiathese (§ 4.1.) darstellen (Abb. 3):

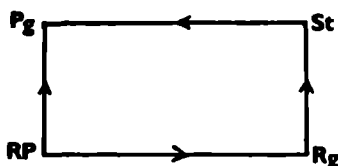


Abbildung 3

Der Ausgangspunkt dieser Vorgänge ist in dem Grammem RP (RP', RP'') zu suchen, weil dieses das komplizierteste Glied des Systems darstellt (+pg +rg). In der diachronischen Phonologie gilt als Regel, daß komplizierte Einheiten durch den Abbau einzelner distinktiver Züge vereinfacht werden (z.B. die Labiovelare); vgl. Martinet 1955 passim. Dieselbe Tendenz zeigt sich auch im Bereiche der Grammatik, denn der Ausdrucks- und Inhaltsplan der Sprache sind weitgehend isomorph.

4.3.1. Die einzelnen Fälle des Funktionswechsels (die Verschiebungen) können durch folgende ausgewählte Beispiele illustriert werden (vgl. Erhart 1981 und Serebrennikov 1974: 209ff., Parker 1976, Geniušene 1983: 88ff., Dančeva 1985).

RP > Pg (+pg +rg ∓tg > +pg -rg ∓tg): Formen mit Medialendungen, doch mit aktiver Bedeutung (Deponentia im Lateinischen, Griechischen, Altirischen, Tocharischen usw.), Reflexiva tantum in neuindoeuropäischen Sprachen usw.

RP > Rg (+pg +rg ∓tg > -pg +rg -tg): zusammengesetztes Reflexivum als Ausdruck von Passivum in slavischen und nordgermanischen Sprachen usw.

Rg > St (-pg +rg -tg > -pg -rg -tg): Der Zusammenhang zwischen einer passiven (regressiven) Handlung und dem Zustand (der sich daraus ergibt) tritt besonders deutlich bei dem periphrastischen Passivum hervor:

d. *Der Brief wird (wurde) geschrieben. — Der Brief ist geschrieben.*

tsch. *Dopis je (byl) psán. — Dopis je napsán.*

Vgl. Kuryłowicz 1964: 56—57, Serebrennikov 1974: 219ff.

St > Pg In diesem Falle handelt es sich eigentlich um keinen Funktionswechsel, sondern nur um einen formalen Zusammenfall (das St wird nicht mehr als ein selbständiges Grammem empfunden).

4.4. Von den im § 4.2. aufgezählten formalen Mitteln, die in historischen ie. Sprachen als Ausdruck der Genera verbi vorkommen, sind die periphrastischen Formen zweifellos sekundär. Dasselbe gilt auch von den Ableitungssuffixen: diese

sind erst sekundär infolge der engen Verknüpfung der Verbaldiathese mit dem Verbalaspekt zum Ausdruck einzelner Genera verbi geworden (ausführlich in den §§ 4.5.ff.). Es ist so gut wie sicher, daß die Verbaldiathese in den ie. Sprachen anfangs einzig und allein durch die Personalendungen (gemeinsam mit der Person) bezeichnet wurde (vgl. auch Margulies 1930/31). — Zu dem im Kapitel II angeschnittenen Thema zurückkehrend, können wir feststellen, daß die Struktur der protoindoeuropäischen Personalendungen (d.h. ihrer Kernstücke — nach der Ablösung der agglutinierten Elemente — § 2.2.1.) dem Modell C_1VC_2 entspricht. Es ist jedoch zu betonen, daß sich jedes der konstituierenden Elemente als *Zéro* realisieren kann (C_3 sogar in den meisten Fällen). Wir möchten nun in den folgenden §§ den Zusammenhang dieser konstituierenden Elemente mit den einzelnen distinktiven Zügen der Grammemen Pg, RP, Rg und St näher untersuchen.

4.4.1. Wir haben bereits im § 2.3.1. eine Hypothese über die ursprüngliche Verteilung der konsonantischen Elemente (C_1) der ie. Personalsuffixe formuliert. Eine zentrale Stellung kommt den Suffixen der 1. Person (EGO) zu, wo allem Anschein nach eine Opposition zwischen dem exklusiven ($m(\sim w)$) und dem inklusiven (nichtexklusiven) H bestand. Wenn man die späteren Endungen der 1. Person der einzelnen Genera verbi betrachtet, kann festgestellt werden, daß m nur in den Endungen von Pg und RP' vorkommt (der zweite Fall wird noch im § 4.4.6. näher erörtert). Da diesen Grammemen die Charakteristik +tg eigen ist, kann die folgende Hypothese aufgestellt werden: Die alte Opposition der exklusiven und inklusiven 1. Personen wurde in dem Sinne umgedeutet, daß fortan das m/w (ursprünglich exklusiv) die erste Person (als Subjekt) einer anderen Person (dem Objekt) entgegenstellte, das H (ursprünglich inklusiv) dagegen die erste Person (EGO) als den einzigen Teilnehmer (Aktanten) an der Verbalhandlung (bzw. an dem Zustand) präsentierte — die formale Opposition $m(\sim w) : H$ wurde zum Ausdruck der Opposition zwischen +tg und -tg. Eine typologische Parallele zu diesem protoindoeuropäischen Zustand bietet u.a. das Ungarische mit seiner Unterscheidung der objektiven und subjektiven Konjugation. Die Existenz von zwei verschiedenen Endungen der 1. Person (und auch der anderen Personen) wird wiederholt als ein Argument zugunsten der Hypothese von einer ergativischen Vergangenheit der ie. Sprachen herangezogen (Vaillant 1936, Pedersen 1938: 83ff., Ivanov 1966: 55ff., Schmalstieg 1981 u.v.a.; § 4.) — wohl zu Unrecht, wie es aus unseren Betrachtungen erhellt.

4.4.2. Während wir die unterschiedlichen Funktionen der m - und H -Endungen der 1. Person Sg. auf diese Weise einigermaßen befriedigend zu erklären vermögen, sind wir bei den Endungen der 2. und 3. Person nur auf ungewisse Vermutungen angewiesen. Dem im § 2.2.4. dargelegten gemäß wären etwa folgende Verkoppelungen der Endungen der 2. und 3. Person zu erwarten:

2. t^h	3. t
$s^h(h)$	t
s	0

In den konkreten Endungsreihen finden wir zumeist neben einer *H*-Endung der 1. Person eine konsonantenlose Endung der 3. Person (Rg, St) und neben einer *m*-Endung der 1. Person gewöhnlich eine *t*-Endung in der 3. Person (Pg). Daraus würde sich etwa das folgende Bild ergeben:

1.	2.	3.
<i>H</i>	<i>s</i>	0
<i>m/w</i>	<i>tʰ, stʰ</i>	<i>t</i>

Die erste Reihe ist nur im Altindischen durch einige Restformen bezeugt: neben den Medialendungen der 3. Sg. *-te*, *-ta* kommen auch *-e*, *-a-t* von (Watkins 1969: 88—91). Die zweite Reihe liegt nur im Plural (und Dual) vor, wo die Differenzierung der 2. und 3. Person erst später eingetreten ist (§§ 5.2., 5.4.). Da der lautliche Unterschied *tʰ* : *t* in bestimmten Lautumgebungen nach wie vor aufgehoben wurde, wurde wohl die unerwünschte Homophonie der 2. und 3. Person durch das Übergreifen der *s*-Endungen in die *m*-Serie beseitigt. Andererseits expandierten die *t*-Endungen der 3. Sg. in die *H*-Reihe. Die konsonantenlosen und die *t*-haltigen Suffixe bestanden wohl lange nebeneinander als Allomorphe (zu der ursprünglichen Verteilung vgl. § 2.2.4.), schon vorhistorisch haben jedoch die ersteren (*-to*, *-toi*) die anderen fast völlig eliminiert. Während also die spätere Verteilung der *m*- und *H*-Endungen der 1. Person Sg. wenigstens z.T. durch ihre ursprüngliche Funktionen motiviert ist, beruht die Verteilung der Endungen der 2. und 3. Person (ihre Gruppierungen mit den Endungen der 1. Person) nur auf einer sekundären Adaptation.

4.4.3. Die Frage nach einem Zusammenhang der vokalischen Komponente der *ie*-Personalendungen mit den einzelnen Grammemen der verbalen Diathese ist z.T. bereits im § 2.3.1. beantwortet worden. Die Vollstufe (*e*, *o*, *ē*) war für die regressiven Formen (RP, Rg) kennzeichnend, die Endungen der nichtregressiven Formen (Pg) waren hingegen vokallo (V = 0). Dieser Unterschied (Vollstufe : Schwundstufe) läßt sich leicht als Folge unterschiedlicher Akzentuierung der protoindoeuropäischen Verbalformen erklären: *CÁC-CA* > *CÁC-C*, *CAC-CÁ* > *C̣C-CÁ*. Bei den nichtregressiven Formen wurde also die Wurzelsilbe, bei den regressiven dagegen die Suffixsilbe akzentuiert (Erhart 1974: 26, 1981: 46; vgl. nun auch Krasuchin 1987). — Das Fehlen der vokalischen Komponente bei den nichtregressiven Personalendungen muß auch deshalb als sekundär angesehen werden, weil die meisten Endungen auf agglutinierte Pronominalwurzeln zurückgehen; diese sind kaum anders als silbische Elemente (*CV*) vorstellbar. Auch der im § 2.2.4. postulierte Lautwandel, der zur Differenzierung der 2. und 3. Person geführt hat (der *t* ~ *tʰ*-Wechsel, die *s*-Epenthese) setzt die Existenz einer silbischen Endung (*tV*) voraus.

4.4.4. Es bleibt nun die Frage nach der ursprünglichen Verteilung der einzelnen Gestalten des Suffixvokals (*e*, *o*, *ē*) zu beantworten. Das Hauptproblem bildet die ursprüngliche Besetzung der Funktion Rg. Während bei dem Pg keine Zweifel

über die ursprüngliche Gestalt bestehen (vollstufige Wurzel + schwundstufige *m*-Endungen), sind wir bei dem anderen Glied der fundamentalen Opposition Pg : Rg (§ 4.1.) nur auf Hypothesen angewiesen. Es kommen hier zunächst die Formen mit *o*-haltigen Personalendungen (*-so, -to, -nto*) in Betracht — das Medium des Indoiranischen und Griechischen. Über seine Urfunktion gibt es bereits eine umfangreiche Literatur (eine nützliche Übersicht bei Perel'muter 1984). Es erübrigt sich wohl nicht, einige Äußerungen zu diesem Problem zu zitieren: „Das Medium unterscheidet sich vom Aktivum, soweit überhaupt der Unterschied faßbar ist, nur dadurch, daß es die stärkere Beteiligung des ganzen Subjektes an dem durch das Verbum dargestellten Vorgang zum Ausdruck bringt... Das Medium bezeichnet seinerseits eine Handlung, aber eine solche, welche sich in irgend einer Weise auf das Subjekt zurückbezieht...“ (Delbrück 1897: 425). „Das Medium des Arischen und Griechischen drückt also verschiedene Grade von der Beteiligung des Subjektes an der Verbalhandlung aus, von der Feststellung, daß die Handlung innerhalb des Bereichs vom Subjekt stattfindet, bis zum stark betonten persönlichen Interesse“ (Stang 1932: 33). „...les désinences moyennes indiquent que le sujet est intéressé d'une manière personnelle au procès...“ (Meillet 1934: 244). Nach J. Vendryes (1948: 2, 3, 9) ist das *ie*. Medium „un mode de participation du sujet“. E. Benveniste (1969: 168ff.) beschreibt die Urbedeutung des *ie*. Mediums folgenderweise: „Dans l'actif, les verbes dénotent un procès qui s'accomplit à partir du sujet et hors de lui. Dans le moyen, le verbe indique un procès dont le sujet est le siège; le sujet est intérieur au procès.“ Ähnlich auch Szemerényi (1970: 235ff. mit zahlreichen Hinweisen auf weitere Literatur), Gamkrelidze-Ivanov 1984: 335 („subjektive und nichtsubjektive Verbalversion“), Krasuchin 1987 u.v.a. Andere behaupten, daß die Urbedeutung der *ie*. Medialformen eine reflexive („direktes Reflexivum“) gewesen ist: Perel'muter 1984, ähnlich auch Georgiev 1975: 42ff., 1985: 218ff. Demgegenüber vertritt eine große Gruppe von Gelehrten die Ansicht, die Grundbedeutung des *ie*. Mediums sei in dem Bereich „Zustand, Intransitivität u.dgl.“ zu suchen. A. N. Savčenko beansprucht für das *ie*. Medium ausdrücklich eine stativische Urbedeutung (1955: 118, 1960: 59, 1974: 306ff.). Die Urbedeutung des Mediums war intransitiv nach Kuryłowicz 1928, Margulies 1930/31 u.v.a. Damit hängt auch die weitverbreitete Idee von einer engen Beziehung zwischen dem *ie*. Medium und Perfektum zusammen. Diese werden entweder aus einer gemeinsamen Urform hergeleitet, oder aber wird das Medium als eine aus der Verschränkung von protoie. Aktivum und Perfektum hervorgegangene Form betrachtet: Stang 1932, Kuryłowicz 1932, 1964: 56ff., 1977: 62ff., Safarewicz 1938, Watkins 1969: 111—113, Neu 1968, 1976, 1985: 283ff., Gamkrelidze-Ivanov 1984: 300, 333ff. u.v.a. Unter den verschiedenen nuancierten Äußerungen der Vertreter dieser Ideen fehlen nicht einmal solche, die jener Urform eine dem Passivum nahe Bedeutung beimessen. Zuletzt sei noch die umfangreiche Abhandlung von J. Gonda (1960) erwähnt, der den Unterschied zwischen Akt und Med als Spur einer primitiven Denkweise betrachtet (S. 66): „... the 'original' or 'essential' function of the medial voice was ... to denote that a process

is taking place with regard to, or is affecting, happening to a person or a thing ... (S. 180—181) ... archaic man evidently felt a want to avoid, for a variety of reasons, an active form, or preferred to use a more or less 'eventive' expression. Instead of attributing the performance of a process to a subject which in many cases was not or only vaguely known to him, he made the person (or object) which was the 'seat' of the process the subject, connecting it with a middle verb." — Die Meinungen über die Urfunktion des ie. Mediums gehen also weit auseinander. Unter diesen Umständen betrachten wir die im § 4.3. festgestellten diachronischen Universalien als ausschlaggebend. Der Funktionswechsel im Rahmen der verbalen Diathese weist gewisse Tendenzen (wenn nicht Gesetze) auf: RP > Pg, RP > Rg und Rg > St. Die RP-Funktion der ie. Medialformen hat sich demzufolge nicht aus der älteren Rg-Funktion entwickeln können, es gilt vielmehr das Gegenteil: die RP-Funktion dieser Formen ist primär (§ 4.4.5.), die Rg-Funktion dagegen sekundär (Parker 1976, Erhart 1981: 42, Perelmutter 1984). Die ursprünglichen Rg-Formen sind vielmehr diejenigen, die wir später als Ausdruck der St-Funktion finden: das indoiranische und griechische Perfektum oder vielleicht eine diesem Perfektum nahestehende Form. Diese Form war durch die für das spätere Perfektum charakteristischen Personalendungen *-Ha*, *-(s)r^ha*, *-e* gekennzeichnet. Die vokalische Komponente dieser Endungen war am wahrscheinlichsten das *e*, welches mit dem Laryngal *H* die Endung der 1. Sg. *-(H)a* ergab. Das *a* verbreitete sich in der Folge auch in die 2. Person Sg., wohl um Homophonie mit anderen Endungen (2. Pl./Du.) zu vermeiden. Vor einem vollstufigen Personalsuffix wäre allerdings in der Wurzel Schwundstufe zu erwarten (§ 4.4.3.). Die für das spätere Perfektum typische *o*-Stufe des Wurzelvokals und die Reduplikation des anlautenden Konsonanten sind wohl erst sekundär zu seinen Merkmalen geworden; vgl. noch § 4.5.2.

4.4.5. Nachdem wir die RP-Funktion endgültig dem Antecedenten des altindoeuropäischen Mediums zugewiesen haben (und somit der wohl meistverbreiteten Hypothese über die Urfunktion dieser Formen zugestimmt haben), bleibt noch die Frage zu beantworten, ob es einen formalen Unterschied zwischen dem RP („direktes Reflexivum“) und RP“ („indirektes Reflexivum“) gegeben hat (zum RP' vgl. § 4.4.6.). Die Singularendungen des indoiranischen und griechischen Mediums bilden zwei Gruppen. Die meisten enthalten ein **o*: *-sto*, *-to*, *-nto*, *-ro* (bzw. *-soi*, *-toi* usw.). Das Altindische hat jedoch in der 2. Person Sg. in außerpräsentischen Formen die Endung *-t^hāh*, die mit dem *-t^hēs* des gr. Passivaoristes zusammengebracht werden darf (§ 4.8.2.): **-t^hēs*. Eine parallele Endung der 1. Person Sg. steckt wohl in der gr. Endung *-mēn*, dor. *-mān* (§ 5.6.1.): *-ām* < *-Hēm*. Zum Vorkommen (bzw. Spuren) dieser Endung in anderen ie. Sprachen vgl. §§ 4.9., 7.5.9., 7.7.10., 8.9.2. Der C₁ dieser Endung gehört der *H*-Reihe, der C₃ hingegen der *m*-Reihe an. Dies erlaubt uns, eine Endung der gleichen Struktur auch für die 3. Person Sg. anzusetzen: *-ēt* (Erhart 1965; 1982: 210; anders Schmidt G. 1982). Es liegt nun die Vermutung nahe, daß zwischen der ursprünglichen Unterscheidung von RP und RP“ einerseits und der Existenz von zwei Typen der Medialendungen

andererseits ein Zusammenhang besteht. Der Sondertypus der Medialendungen (mit zwei konsonantischen Komponenten) dürfte dem inhaltlich besonders komplizierten RP'' — Grammem (§§ 4.1., 4.3.) zugewiesen werden, während der Co-Typus (die „normalen“ Medialendungen) wohl als Ausdruck von RP („direktes Reflexivum“) betrachtet werden kann.

4.4.6. Zu den Personalendungen, die einen Vollvokal enthalten, gehören freilich auch die Suffixe der 1. und 2. Person Pl. (Du.): *me, we, te, t'e (+s, m; § 2.2.1.)*. Da sich diese Personalendungen in mancherlei Hinsicht von anderen Personalendungen des Pg unterscheiden und demzufolge in Verdacht stehen, einen späteren Zuwachs im Personalendungssystem vorzustellen, dürften sie ihrer Struktur wegen von Haus aus der Gruppe der regressiven Personalsuffixe angehören. Wir haben im Gesamtsystem der Genera verbi neben dem RP (direktes Reflexivum) und RP'' (indirektes Reflexivum = Medium) noch ein RP' (Reziprokum) postuliert. Eine reziproke Handlung setzt jeweils mehrere Teilnehmer voraus und kommt eigentlich nur mit einem Pluralsubjekt in Frage. Der Übergang „reziproke Handlung > einfache Handlung mit mehrfachem Subjekt“ ist also ohne weiteres denkbar. Man kann demzufolge *me/we* und *te/t'e* als ursprüngliche Suffixe der RP'-Diathese (des Reziprokums) betrachten. Dies wird eigentlich auch durch das *m/w* der 1. Pl. Person bestätigt — die *m/w*-Suffixe sind ja für transgressive Formen charakteristisch (RP' = +pg +rg +tg). — Wenn diese Suffixe auch mit einer konsonantischen Erweiterung (*s, m*) vorkommen, dürfte dies auf verschiedene Nuancen der Reziprocität (wir — euch, wir — sie, ihr — sie usw.) hinweisen; die Bedeutung der Pluralformen in den belegten ie. Sprachen bietet uns leider in dieser Hinsicht keine Auskunft mehr. Im Hinblick auf das dreidimensionelle Modell der Verbaldiathese (§ 4.1.) stellen diese konsonantischen Erweiterungen (C₃) ein zusätzliches Argument zugunsten der Hypothese über eine besondere Stellung von RP' und RP'' — beide Formen für die Genera verbi der dritten Dimension sind durch ein C₃ gekennzeichnet!

4.4.7. Es bleibt noch die Frage übrig, was für Form (was für Wurzel- und Suffixstruktur) dem protoindoeuropäischen Stativum (St) zukam. Weil wir dem späteren Medium und dem Perfektum andere Urfunktionen zugemutet haben (§§ 4.4.4.—5.) und weil die von N.Oettinger (1976) formulierte Hypothese von einer besonderen ie. Stativform (§ 3.2.) kaum jemanden zu überzeugen vermag, muß wohl in einer anderen Richtung gesucht werden. Von den möglichen Wurzelvarianten haben wir diejenige mit Vollvokal im Wurzelauslaut (C^oCe) noch keiner bestimmten Diathese zugewiesen. Somit taucht allerdings die Frage nach der Herkunft der thematischen Konjugation auf. Diese wurde zum Gegenstand zahlreicher Studien, die zu recht unterschiedlichen Schlußfolgerungen gelangt sind: Hirt 1989, 1901, Persson 1912: 622—629, Gray 1927, 1930, Meillet 1931, Renou 1925, 1932, Bonfante 1932, Vaillant 1937, Knobloch 1952, Heller 1957, Safarewicz 1965, Risch 1965, Watkins 1969: 59ff., Mańczak 1983 u.v.a. Von vornherein abzulehnen sind u.E. diejenigen Theori-

en, welche die Herkunft des thematischen Vokals im Konjunktiv suchen, sowie auch solche, die einen uralten Zusammenhang mit dem Medium voraussetzen. Im übrigen verzichten wir auch in diesem Falle auf eine Auseinandersetzung mit diesen Hypothesen und begnügen uns mit der Konstatierung, daß die thematische Konjugation allem Anschein nach aus mehreren Quellen hervorgegangen ist (§ 5.10.). Einige davon wurden schon im Kap. III erwähnt: die vollstufigen Präsientia der CARC-Wurzeln (aind. *varṭati*; §§ 3.4.4.—5.) und die *ske*-Iterativa (§ 3.6.3.); dazu treten jedenfalls noch die *ye*-Denominativa hinzu. Bei allen diesen Typen sind jedoch die progressiven Personalsuffixe (die *m*-Reihe) zu erwarten; dies wird auch durch den hethitischen Befund bestätigt, wo die *ske*- und *ye*-Präsientia *mi*-Flexion aufweisen (§ 9.3.1.). Für die ie. thematische Präsenflexion ist jedoch die Endung *-ō* der 1. Person Sg. charakteristisch, die allem Anschein nach auf ein *-o-H* zurückzuführen ist (Pedersen 1938: 81, Burrow 1955: 306, Kortlandt 1979: 66—67, Gamkrelidze-Ivanov 1984: 329 u.v.a.; $\bar{o} < -o-Ho$, Watkins 1969: 108; andere Erklärungsversuche: Heller 1957, Kerns-Schwartz 1968, Rasmussen 1974: 26, Cowgill 1985 usw.). Wir haben zwar in einer früheren Arbeit (Erhart 1958) eine andere Deutung vorgeschlagen ($-\bar{o} < -eh^w < -e+H+w$), halten jedoch jetzt die einfachere Lösung ($< -o+H$) für möglichst beste (die rein lautliche Seite des Problems wird auch diesmal beiseitegelassen). Ein bloßes *H* als Personalsuffix ist bei einer nichtregressiven (§ 4.4.3.) und nichttransgressiven (§ 4.4.1.) Form erwartungsgemäß, denn das entspricht der Charakteristik des Stativums ($-pg -rg -tg$). Das für das protoindoeuropäische Stativum gültige Modell wäre demnach etwa ein C^oCe-C (bzw. C^oCo-C), mit dem *H* als *C*-Suffix in der 1. Person Sg., doch mit *Zéro* in der 2. und 3. Person Sg. ($C = 0$; dazu noch im § 5.10.). In diesem hypothetischen Stativum würde eine weitere Quelle der ie. thematischen Konjugation vorliegen — eine wichtige Quelle, denn nur auf diese Weise lassen sich die charakteristischen thematischen Personalendungen der 1., 2. und 3. Person Sg. befriedigend erklären!

4.4.8. Man muß sich nun die Frage stellen, ob unsere Hypothese durch den Tatbestand der historischen ie. Sprachen zumindest einigermaßen bestätigt wird. Dem für das protoindoeuropäische Stativum postulierten Modell $C^oCe/o-$ entspricht die thematische Präsenklasse mit Schwundstufe des Wurzelvokals (der aind. Typus *tudāti*). Diese — nur in einem Teil der ie. Sprachen häufiger vorkommenden — Präsientia stellen jedoch der weitverbreiteten Meinung gemäß zum größeren Teil Neubildungen dar (§ 3.4.6.). Es gibt allerdings einige Formen, die als Überreste des uralten Stativums betrachtet werden könnten. Hier kommen vor allem indoiranische, baltische und slavische Präsientia von den Wurzeln der CAR-Struktur mit stativer (ober zumindest intransitiver) Bedeutung in Frage, wie aind. *jurāti* (*jr* „abnehmen, in Verfall kommen“), *bhuranti* (*bhur-* „zucken, beben“), *ruvāti* (*ru-* „brüllen, schreien“) u.dgl. Gute Beispiele bietet das Slavische mit den Formen *търѣ* „sterbe“, *на-цьрѣ* „fange an“ u.dgl. Aus dem Litauischen ist die Präsenklasse mit einfach thematischer Flexion, doch mit dem Suffix *ē* im Infinitiv zu erwähnen, die ziemlich viele Stativa einschließt: *judu*, *judēti* „sich bewegen“,

kabu, kabēti „hängen“ usw. (§ 8.3.6.). Zu erwähnen ist auch aind. *jīvati*, lat. *vīvō*, aksl. *živō*. Hierher gehören wohl auch einige thematisch flektierende Präsenta mit Reduplikation und Schwundstufe des Wurzelvokals: aind. *tiśhati* „steht“, *śidati* „sitzt“ (< **si-zde-*), gr. *gignomai* „entstehe“, *pīptō* „falle“ u.dgl. Es dürfte sich um alte Intensiva (M) der St-Diathese handeln, die später z.T. kausative Bedeutung angenommen haben (§ 4.5.9.): lat. *sistō* „stelle“, *gignō* „erzeuge“ u.dgl. Es ist eigentlich kein Wunder, daß so wenige Spuren der ältesten Stativbildung übriggeblieben sind. Viele Verba dieser Klasse haben offensichtlich sekundär die Merkmale des späteren Stativtyps (*i/yo/ē* — § 4.8.7.) angenommen, andere haben sich in der Masse der Progressiva verloren, mit denen sie zuletzt formal zusammengefallen sind (§ 4.3.1.).

4.4.9. Die Grammeme des sechsgliedrigen Modells der Verbaldiathese (des Oktaeders — § 4.1.) waren unserer Hypothese gemäß formal etwa folgenderweise charakterisiert (Abb. 4):

Abbildung 4

	Vollstufe			C ₁		C ₂
	des ersten	des zweiten	des Suffixvokals	m	H	
	Wurzelvokals					
Pg	+	- +	-	+	-	-
RP'	-	-	+ (e)	+	-	+ -
RP	-	-	+ (o)	-	+	-
RP''	-	-	+ (ē)	-	+	+
Rg	-	-	+ (e/a)	-	+	-
St	-	+	-	-	+	-

Daraus ergibt sich für die Phase Ib der Entwicklung des indoeuropäischen Verbal-system (nach der Differenzierung der individuellen 2. und 3. Person) das folgende Personalendungssystem (Abb. 5 — mit den Nummern 1—6 wird im folgenden auf die einzelnen Reihen der Personalendungen hingewiesen):

Abbildung 5

	Pg	RP'	RP	RP''	Rg	St
individuell 1.	m	me ~ we + s/m	Ho	Hēm	Ha	H
2.	s	te ~ the + s/m	so	thēs	tha	0
3.	t		to/o	ēt	e	
nichtindividuell	nt/r	?	nto/ro	?	nte/re?	nt/r
	1	2	3	4	5	6

Vgl. Erhart 1981: 46 (sechs Reihen von Personalendungen auch bei Kortlandt 1979: 66—68).

4.5. In den nun folgenden §§ versuchen wir, die Entwicklung der Verbal-diathese im engen Zusammenhang mit dem Verbalaspekt zu schildern. Dieser Zusammenhang manifestiert sich u.a. in der Doppelfunktion einiger Präsensbildungen — mit denselben Suffixen werden einerseits Iterativa, andererseits Kausativa gebildet (näheres im § 4.5.9.). Der spätere Zustand, wo die Diathese zum guten Teil durch Ableitungssuffixe bezeichnet wird (§§ 4.4., 4.6.1. u.a.), ist eine direkte Folge dieser engen Verknüpfung der beiden Verbalkategorien.

4.5.1. Für die Phase Ib (§ 6.12.1) setzen wir das in der Abb. 6 dargestellte System der Genera verbi und Aspekte (Aktionsarten) und ihrer formalen Ausdrücke voraus. Die Struktur der Formen in der Spalte I (Imperfektivum) wurde bereits in den §§ 4.4.ff. erläutert. Zu der Spalte M (Iterativum) vgl. §§ 3.5.ff. Es ist anzunehmen, daß in einer ähnlichen Weise (d.h. durch die Einführung der *o*-Stufe oder durch die Reduplikation) auch Iterativa der Rg-Diathese gebildet wurden. Die Spalte P umfaßt teils natürliche Perfektiva (d.h. die späteren Wurzelaoriste), teils die von den Imperfektiven abgeleiteten Perfektiva. Die Verteilung der perfektivierenden Morphe *s*, *i* und *is* (§ 3.4.1.) läßt sich aus ihren späteren Funktionen herauslesen: *s* bildet aktive und mediale Aoriste, *i* kommt als Suffix des indo-iranischen Passivaoristes vor und *is* ist in den meisten Formen des lateinischen Perfektivsystems enthalten (§§ 4.5.8., 7.4.8.). Alle diese P-Formen scheinen anfangs keine Personalflexion gehabt zu haben. Ein Verbalparadigma, wo bei einem Teil der Formen die Person mittels der Suffixe, bei einem anderen Teil nur mit Hilfe selbständiger Personalpronomina angezeigt wird, stellt kein Kuriosum dar! Bereits im klassischen Sanskrit kommt neben den konjugierten Präteritalformen die Konstruktion des Partizipiums Pt. mit Personalfürwörtern häufig vor (desgleichen im Altpersischen). Im Russischen ist das Präsens eine flektierte Form, im Präteritum wird hingegen die Person mit einem Pronomen angezeigt. Im Schwedischen, Dänischen und Norwegischen gibt es bei den finiten Verbalformen keine Personalendungen; dasselbe gilt auch für das englische Präteritum. Diese und noch viele andere Fälle dieser Art berechtigen uns zur Annahme, daß es bereits im Protoindoeuropäischen im Rahmen von Aspekt und Modus neben den flektierten Verbalformen auch nichtflektierte (doch nichtpartizipielle) Formen gegeben hat (vgl. noch §§ 6.12.1.). Die Struktur der I- und P-Formen war also in dieser Phase durchwegs nur zweigliedrig: Wurzel + Suffix (Personalsuffix oder ein perfektivierendes Suffix).

4.5.2. Der Übergang zu der nächsten Entwicklungsphase (IIa) ist durch das Aufkommen des Merkmals *a* erfolgt (§ 3.7.). Mit den ersten Anfängen des grammatischen Tempus begann auch der Funktionswechsel *M* > *I* (die Degradierung der Iterativa zu einfachen Imperfektiven), zunächst wohl bei der ältesten Schicht der Iterativa sowohl der progressiven, als auch der regressiven Diathese. Es handel-

Abbildung 6 (Phase I b)

	I	P	M
Pg	/e/ + [] + 1 /e/e + [] + 1	/e/ + [s] /z/e + [] + 1 /e/. + [] + 1	/o/ + [i] + 1 /z/ + [ā] + 1 //e/ + [] + 1 /e/ + [n] + 1
RP'	/z/ + [] + 2	/z/. + [] + 2	//z/. + [] + 2
RP	/z/ + [] + 3	/e/ + [i] /z/. + [] + 3	
RP''	/z/ + [] + 4	/z/. + [] + 4	
Rg	/z/ + [] + 5	/x/ + [is] /z/. + [] + 5	/o/ + [] + 5 //z/. + [] + 5
St	/z/e + [] + 6		

Neben den bereits im § 1.8. erläuterten Symbolen werden bei der graphischen Darstellung der Modellformen noch folgende Symbole angewandt:

- /e/ imperfektive Wurzel mit vollstufigem Wurzelvokal (e)
- /o/ imperfektive Wurzel mit Wurzelvokal o
- /z/ imperfektive Wurzel mit Schwundstufe
- /x/ imperfektive Wurzel mit beliebigem (näher nicht bestimm-
barem) Vokal
- //x/ etc. imperfektive Wurzel mit Reduplikation
- /z/e imperfektive Wurzel mit vollstufigem Vokal im Wurzel-
laut
- /x/. etc. perfektive Wurzel
- 1—6 Personalendungen der Reihen 1—6 (§ 4.4.9.)
- [] andere Suffixe

te sich im ersten Falle um die reduplizierten Präsenta und auch um diejenigen mit einem Nasalaffix (§ 3.5.), die fortan als einfache Imperfektiva der progressiven Diathese galten. Im zweiten Falle handelte es sich um diejenigen Formen, die im Altindischen, Griechischen und anderen altindoeuropäischen Sprachen die Bezeichnung „Perfektum“ tragen. Dieses altindoeuropäische Perfektum war, wie man oft behauptet, formal durch besondere Personalendungen, o-Stufe des Wurzelvokals (in Singularformen) und durch die Reduplikation des anlautenden Konsonanten charakterisiert. Die Personalendungen sind diejenigen der Reihe 5 (= Rg). Die o-Stufe und die Reduplikation charakterisieren sonst die Iterativa der progressiven Diathese (§§ 3.5.—6.). Dies legt die Vermutung nahe, daß auch die dieselben

formalen Merkmale tragenden ie. Perfektformen von Haus aus Iterativa darstellen — Iterativa der regressiven Diathese. Diese Vermutung wird sogar durch Reste der iterativen (intensiven) Bedeutung bei einigen griechischen Perfektformen bekräftigt (Hirt 1928: 279ff., Schwyzer 1950: 263). Wir haben in unserem Schema (§ 4.5.1.) als imperfektive Form der regressiven Diathese ein /z/ + [] + 5 angesetzt (d.h. schwundstufige Wurzel mit Personalendungen der Serie 5). Die diesem Modell entsprechenden Pluralformen der reduplikationslosen Perfekta des Altindischen, Griechischen und besonders des Germanischen (aind. *vidma*, got. *witum* u.dgl.) gehören jedoch kaum der ältesten Schicht der Perfektformen an (da es sich um 1. und 2. Person Pl. handelt — § 4.4.6.) und bei den schwundstufigen germanischen Formen besteht daneben eine Verdacht, daß wir mit ursprünglichen Aoristformen zu tun haben (§ 7.5.4.). Jedenfalls wurde dieses Rg-Imperfektivum frühzeitig durch das Rg-Iterativum ersetzt — im Rahmen des mehrere Male wiederkehrenden Funktionswechsels $M > I$. Was die beiden formalen Merkmale — die *o*-Stufe und die Reduplikation — anbelangt, kommen sie bei dem Pg-Iterativum gemeinsam nie vor. Die *o*-Stufe begleitet die Suffixe *i/yo*, bzw. *eye* (§ 3.6.) und die Reduplikation kommt nur bei Wurzelpräsentien, bzw. einfach thematischen Präsentiern vor (aind. *dadāti*, *tiṣṭhāti*). Im Perfektum (< Rg-M) ist die Kumulation der beiden Merkmale nur bei einer Anzahl griechischer Formen direkt bezeugt (*dedorka*, *tetropa* u.dgl.), im Indoiranischen eigentlich nur indirekt — durch Ausbleiben der Palatalisierung in *cakāra*, *jaḡāma* u.dgl. Im Germanischen ist die Kumulation nur durch einige gotische starke Präterita bezeugt (*lallot* usw.). Die meisten germanischen starken Präterita weisen (im Singular) nur die *o*-Stufe auf; die Reduplikation (ohne die *o*-Stufe) kommt nur bei einer Anzahl von gotischen Formen vor. Im Lateinischen gibt es keine sicheren Spuren der *o*-Stufe (§ 7.4.8.) und die reduplizierten Perfekta sind ziemlich selten. Aufgrund dieser Tatsachen sind manche Linguisten zu der Überzeugung gekommen, daß die Reduplikation und die *o*-Stufe ursprünglich komplementär verteilt waren, etwa in der Weise, daß die *o*-Stufe dort eintrat, wo die Reduplikation aus verschiedenen Gründen ausblieb (z.B. in den Zusammensetzungen mit Präverbien) — Belardi 1950, Kuryłowicz 1964: 70, Bader 1968a. Diese im Grunde richtige Beobachtung bedarf jedoch u.E. einer Korrektur: Die ursprüngliche Verteilung der beiden Perfektmerkmale hing vielmehr mit der Semantik der Verbalwurzeln zusammen. Falls das ie. Perfektum ein degradiertes Iterativum der Rg-Diathese darstellt, muß die ursprüngliche Verteilung der *o*-Stufe und der Reduplikation dieselbe gewesen sein wie bei den Iterativen der Pg-Diathese. Von den primär imperfektiven Wurzeln wurden Iterativa durch die Einführung der *o*-Stufe (bei dem Pg noch durch das Suffix *i*), von den primär perfektiven hingegen durch die Reduplikation gebildet (vgl. auch die Abb. 7). Diese ursprüngliche Verteilung wurde allerdings — ähnlich wie bei der Pg-Diathese (dem späteren Präsens) — frühzeitig gestört. Im Ostindoeuropäischen kam es, wie schon gesagt, zur Kumulation der beiden Merkmale, in westindoeuropäischen Dialekten dagegen — soweit sie bei ihrem Präteritum noch die alten Perfektmerkmale bewahren — wurde die Verteilung nach anderen (phonetischen) Grundsätzen geregelt (vgl. noch §§ 7.4.8., 7.5.4.). Es bleibt noch die Frage übrig,

ob sich die Reduplikation der alten Pg-Formen irgendwie von derjenigen der Rg-Formen unterschied. Es wird in der Regel behauptet, daß als Reduplikationsvokal im Präsens ein *i*, im Perfektum dagegen ein *e* anzusetzen ist (Brugmann 1916: 20ff., 430ff., Szemerényi 1970: 249, 271). Dies kann für den Prototypus der reduplizierten Perfekta zutreffen: *Ce-CC-Ha* (mit Vollstufe in der Reduplikationsilbe und Schwundstufe in der Wurzelsilbe). Diese Struktur ist für die Plural- und Medialformen typisch (aind. *cakrma*, *cakre*) und kommt auch im Griechischen und Lateinischen vor (§ 7.4.8.). Das Nacheinander der *e*-Stufe in der Reduplikationsilbe und der *o*-Stufe in der Wurzelsilbe entstand erst sekundär — durch die Kumulation der beiden Merkmale. Für die reduplizierten Präsentia ist hingegen die Struktur mit Reduktionstufe in der Reduplikationsilbe und Vollstufe in der Wurzelsilbe zu erwarten: *C^o-CeC-*. Der nichtphonematische Stützvokal der Reduplikationsilbe wird durch verschiedene Vollvokale fortgesetzt: aind *a*, *i*, *u*, gr. einheitlich *i*, lat. *e*, *i*, *u*, *o* usw. Vgl. noch Hirt 1928: 9ff., Pisani 1926, Borgström 1949: 165—6, Belardi 1950: 96—97, Bednarczuk 1974, Tischler 1976.

4.5.3. Das indoeuropäische Verbalsystem trat infolge dieser Umwandlungen in eine weitere Phase seiner Entwicklung (IIa), die schematisch in der Abb. 7 dargestellt wird (der verbale Modus wird allerdings nicht berücksichtigt).

Abbildung 7 (Phase IIa)

	I	P	M
Pg	/e/ + [] + 1,1' //e/ + [] + 1,1' /e/e + [] + 1,1' /e/ + [n] + 1,1'	/e/ + [s] /e/. + [] + 1 /z/e + [] + 1	/o/ + [i] + 1,1' /z/ + [ā] + 1,1'
RP'	/z/ + [] + 2 //z/ + [] + 2	/z/. + [] + 2	
RP	/z/ + [] + 3	/e/ + [i] /z/. + [] + 3	
RP''	/z/ + [] + 4	/z/. + [] + 4	
Rg	/o/ + [] + 5,5' //z/ + [] + 5,5'	/e/ + [is] /z/. + [] + 5	
St	/z/e + [] + 6		

4.5.4. Die nun folgenden Umwandlungen des indoeuropäischen Verbalsystems hatten wohl in dem „dreieinigen“ Grammem RP (§§ 4.1., 4.3.) ihren Ausgangspunkt. Die dritte Dimension des älteren Systems der Genera Verbi (des

Oktaeders — § 4.1.) ging verloren, indem das Grammem RP' mit dem Pg und das Grammem RP'' mit dem RP zusammengefallen sind. Die Formen für RP' (das alte Reziprokom) wurden zum regelrechten Ausdruck der nichtindividuellen 1. und 2. Person (§§ 4.4.6., 5.2.). Das alte indirekte Reflexivum (RP'') fiel mit dem direkten Reflexivum (RP) zusammen und die Endungen der Reihen 3 und 4 wurden zu Allomorphen derselben Morpheme (-*Ho* ~ -*Hēm*, -*so* ~ -*thēs*). Die vorausgesetzte Endung der 3. Person -*ēt* wurde hingegen zum Ausgangspunkt einer Neuerung, die im Rahmen eines folgenschweren Prozesses realisiert wurde, nämlich der Verschiebung der morphematischen Grenze bei den Formen mit einem Vollvokal im Wurzelauslaut. Dieser wurde fortan als ein Suffix empfunden und zur Bildung neuer Perfektivformen verwendet (§ 3.4.5.):

$$/x/e + [] + 1 \rightarrow /x/ + [e] + 1$$

Eine ähnliche Umstrukturierung führte zur Abstrahierung des \bar{e} als eines neuen Merkmals des P-Aspektes:

$$/x/ + [] + \bar{e}t(4) \rightarrow /x/ + [\bar{e}] + t(1)$$

Somit trat das \bar{e} mit dem Suffix *i* in Wettstreit (vgl. noch § 4.5.5.). Bei dem Rg-P ist vielleicht mit dem Übergreifen des Suffixes *is* auch zu den reduplizierten Formen zu rechnen. — Das Bild, das sich aus diesen Umwandlungen ergeben hat (Phase IIb), wird in der Abb. 8 zusammengefaßt (die Gestalt des Wurzelvokals wird in den meisten Fällen nicht mehr angegeben).

Abbildung 8 (Phase IIb)

	I	P	M
Pg	$/x/ + [] + 1,1',2$ $//x/ + [] + 1,1',2$ $/x/ + [n] + 1,1',2$ $/x/ + [e] + 1,1',2$	$/x/ + [s]$ $/x/ + [] + 1,2$ $/z/ + [e] + 1,2$	$/o/ + [i] + 1,1',2$ $/x/ + [\bar{a}] + 1,1',2$
RP	$/x/ + [] + 3/4$	$/x/ + [i]$ $/x/ + [\bar{e}] + 1$ $/x/ + [] + 3/4$	
Rg	$/o/ + [] + 5,5'$ $//x/ + [] + 5,5'$	$/o/ + [is]$ $//x/ + [is]$ $/z/ + [] + 5$	
St	$/x/ + [e] + 6$		

4.5.5. Dieses Paradigma wurde nach der Abtrennung der anatolischen Gruppe (§§ 9., 9.5.) um Iterativformen der RP- und St-Diathese ergänzt und zwar durch die Verpflanzung des Merkmals \bar{i} (§§ 3.6., 4.5.2.) vom Iterativum der Pg-Diathese.

Dieses wurde teils der neuen Perfektivform auf \bar{e} , teils der älteren Perfektivform auf i angehängt. Die beiden Perfektivformen (und somit auch die darauf fußenden Iterativformen) waren allem Anschein nach mundartlich verteilt. Die i -Form und das darauf fußende yo -Präsens (§ 4.6.1.) überwiegen in dem ostindoeuropäischen Areal (nur im Griechischen gibt es Aoristformen mit \bar{e}). Im Westindoeuropäischen gibt es davon nur äußerst unsichere Spuren (§ 7.2.1.) — den meisten diesbezüglichen Formen liegt das \bar{e} -Perfektivum zugrunde. Bei dem Stativum trat dieses \bar{i} allem Anschein nach zu der o -stufigen Wurzel mit auslautendem e hinzu (die o -Stufe wurde von dem Pg-Iterativum übernommen). Im folgenden Schema (Abb. 9) werden die einzelnen athematischen Imperfektivtypen (= Präsensstypen) nicht mehr separat angeführt.

Abbildung 9 (Phase IIc)

	I	P	M
Pg	$/x/ + [\dots] + 1,1',2$ $/x/ + [e] + 1,1',2$	$/x/ + [s]$ $/x/ + [e] + 1,2$ $/x/ + [] + 1,2$	$/o/ + [i] + 1,1',2$ $/x/ + [\bar{a}] + 1,1',2$
RP	$/x/ / [] + 3/4$	$/x/ + [i]$ $/x/ + [\bar{e}] + ?$	$/x/ + [i+i] + ?$ $/x/ + [\bar{e}+i] + ?$
Rg	$/o/ + [] + 5,5'$ $//x/ + [] + 5,5'$	$/o/ + [is]$ $//x/ + [is]$ $/z/ + [] + 5$	
St	$/x/ + [e] + 6$		$/o/ + [e+i] + ?$

4.5.6. Die bisher nichtflektierten Formen, vor allem das s -Perfektivum ($>$ s -Aorist), wurden nun mit Personalendungen versehen. Dies betraf zunächst die 1. Person Sg. des Progressivums (= Akt.): die Übereinstimmung aind. $-s-am$ = aksl. $-cъ$ bezeugt die Übernahme der Endung $-om$ des Typs $CeRC-om$ (= thematischer Aorist). Die Formen der 2. und 3. Person Sg. blieben wohl weiterhin endungslos (oder es wurden die athematischen Endungen $-s$, $-t$ hinzugefügt — vgl. noch § 6.7.). Wichtiger für die Weiterentwicklung des Verbalystems war indessen die Übernahme der Personalendungen der Reihe 3/4, d.h. die Bildung eines neuen Perfektivums der RP-Diathese. Nach der Feststellung mehrerer Gelehrten (Meillet 1908: 89—90, Renou 1952: 285 u.v.a.) werden im Vedischen Medialformen überwiegend vom s -Aorist gebildet, vom thematischen Aorist dagegen nur selten (dies ist leicht zu begreifen — die vollstufigen Personalendungen erforderten primär Schwundstufe der Verbalwurzel und erst sekundär wurden sie in die Formen mit Vollstufe verpflanzt — §§ 4.4.3., 4.6.1.). Diese neuen RP-Formen des s -Perfektivums verdrängten (gemeinsam mit den schon früher entstandenen RP-Formen der natürlich perfektiven Wurzeln — dem medialen Wurzelaorist) aus der

Funktion RP-P die Formen mit den Merkmalen *i* und *ē* (§§ 4.5.4.—5.). Dasselbe geschah wohl bei dem Iterativum. Durch die neuentstandenen RP-Formen der Iterativa wurden die älteren Formen mit *i + ī (> i)* und *ē + i (> ēi, ei; § 4.5.5.)* verdrängt. Sowohl die älteren RP-Formen des Perfektivums, als auch diejenigen des Iterativums bekleideten infolgedessen die Funktionen Rg-P und Rg-M (Abb. 10):

Abbildung 10 (Phase IIIa)

	I	P	M
Pg	/x/ + [...] + 1,1',2 /x/ + [e/o] + 1,1',2	/x/ + [s] + 1,2 /x/ + [e/o] + 1,2 /x/ + [] + 1,2	/o/ + [ī] + 1,1',2 /x/ + [ā] + 1,1',2
RP	/x/ + [...] + 3/4	/x/ + [s] + 3/4 /x/ + [] + 3/4	/o/ + [ī] + 3/4 /x/ + [ā] + 3/4
Rg	/o/ + [] + 5,5' //x/ + [] + 5,5'	/x/ + [i ~ ē] + ? /o/ + [is] + ? //x/ + [is] + ? /z/ + [] + 5	/x/ + [i ~ ēi] + ?
St	/x/ + [e/o] + 6		/o/ + [ei] + ?

4.5.7. Die Fusion des Wurzelauslautes *e/o* (die Frage nach der Herkunft des Wechsels *e ~ o* wird, wie bereits im § 1.5. betont, konsequent ausgeklammert!) mit den Personalsuffixen der Serie 6 führte zur Herausbildung einer neuen Endungsreihe (6''): 1. Sg. *-o-H > -ō*, 2. Sg. *-ei/-oi*, 3. Sg. *-e/o*, 3. Pl. *-ont*. Die Unterscheidung der 2. und 3. Person Sg. erfolgte durch ein *i*-Element (dasselbe wie bei den aktuellen Endungen?). Eine Fusion *sensu stricto* fand allerdings nur in der 1. Person Sg. statt (infolge des Verlustes des Laryngals), während in den übrigen Personen eine einfache Verschiebung der morphematischen Grenze zu verzeichnen ist (zu der 2. und 3. Person Sg. vgl. noch § 5.10.). In der Folge kam es zu einer weitgehenden Expansion dieser Endungsreihe, zunächst der Endungen *-ō* und *-ont* (während die Verbreitung der thematischen Endungen *-ei/-oi* und *-e/-o* wohl erst mit einem späteren Schritt in der Entwicklung des Verbalystems zusammenhängt — §§ 4.5.8., 5.10.). Der Expansionsprozeß von *-ō* (und *-ont*) begann wohl bei dem Iterativum (Kausativum) der St-Diathese und betraf dann alle Iterativa (ausgenommen die RP-Reihe — s. Abb. 5). Die Pg-Iterativa hatten allem Anschein nach in der 1. Person Sg. ursprünglich die Endung *-m(i)*, wie es noch die aiolischen und arkadokyprischen Dialekte des Griechischen bezeugen (*-āmi, -ēmi, -ōmi* — Schwyzer 1939: 729). Dieselbe Endung finden wir bei den hethitischen *ske*-Iterativen (§ 9.3.1.). Durch die Verpflanzung der Endung *-ō* (und *-ont*) kam die sogenannte halbthematische Konjugation zustande, die in den historisch belegten westindoeuropäischen Sprachen noch weitgehend erhalten ist (§ 7.2.1.). Wir be-

zeichnen die einzelnen Typen der halbthematischen Flexion mit den Abkürzungen IK 1, IK 2, IK 3, IS 1 und IS 2 (= IK 2), um nicht in den folgenden §§ die vollen Paradigmata wiederholen zu müssen (Abb. 11). Die Verteilung der Suffixvarianten mit und ohne *i* entsprach wohl anfangs dem Gesetz von E. Sievers und F. Edgerton (1943, 1962); vgl. auch Mayrhofer 1986: 164ff. Was sonst noch die Lautentwicklung und den Ablaut (*i* — *ī* — *ei* — *ēi*) anbelangt, bleibt freilich manches unklar. Die Ansichten der einzelnen Gelehrten gehen in diesen Fragen weit auseinander: Lorentz 1898, Hirt 1899, Brugmann 1916: 178ff., Margulies 1930/31, Specht 1935, Wagner 1950, Kuryłowicz 1964: 79, Schmid W. P. 1963: 60ff., Stepanova 1965, Perefmuter 1969, Watkins 1969: 222, Szemerényi 1970: 254ff., Jasanoff 1973 u.v.a. Vgl. noch §§ 4.6.1., 7.2.1., 7.4.3., 7.5.3., 8.3.1., 8.3.5.—6.

Abbildung 11

	Pg-Iterativa		St-Iterativa (z.T. Kausativa)	Rg-Iterativa (spätere Stativa)	
	(<i>ā</i>)	(<i>ī</i>)	(<i>ei</i>)	(<i>ī</i>)	(<i>ēi</i>)
Sg. 1.	- <i>aō</i>	-(<i>i</i>) <i>yō</i>	- <i>eyō</i>	-(<i>i</i>) <i>yō</i>	-(<i>i</i>) <i>yō</i>
2.	- <i>ā-si</i>	- <i>ī-si</i>	- <i>ey(e)-si</i>	- <i>ī-si</i>	- <i>ēi-si</i>
3.	- <i>ā-ti</i>	- <i>ī-ti</i>	- <i>ey(e)-ti</i>	- <i>ī-ti</i>	- <i>ēi-ti</i>
Pl. 3.	- <i>a(o)nti</i>	-(<i>i</i>) <i>yonti</i>	- <i>eyont</i>	-(<i>i</i>) <i>yont</i>	-(<i>i</i>) <i>yont</i>

4.5.8. Der endgültige Verfall des alten Aspektsystems (§ 3.8.) führte zu einem völligen Umbau des Verbalsystems. Das Iterativum (M) büßte den Charakter einer grammatischen Form ein und fiel mit dem Imperfektivum zusammen. Die iterative Bedeutung ging dabei entweder verloren, oder aber blieb sie erhalten; das Iterativum galt fortan als ein abgeleitetes (sekundäres) Verbum. In derselben Entwicklungsphase vollzog sich auch der Funktionswandel (die grammatische Mutation) Rg > St, St > Pg. Diese Mutation begann wohl bei dem Rg-P, wo es in einem Zeitpunkt zwei (bzw. drei) konkurrierende Formen gab: *i* ~ *ē*, *-is* und daneben wohl noch die primären Rg-Perfektiva. Der Übergang Rg > St ist gerade bei dem Perfektivum ehestens zu erwarten (§ 4.3.1.). Es scheint, daß zunächst die Rg-Perfektiva der ältesten Schicht (d.h. die *is*-Formen und die primären P) in die Funktion St-P verschoben worden sind, während die *i* ~ *ē*-Formen vorläufig noch der Funktion Rg-P oblagen. In der Folge haben auch die älteren Formen für Rg-I die Funktion St-I bekleidet (das spätere Perfektivum). Die infolgedessen leere Stelle Rg-I wurde — im Rahmen des allgemeinen Überganges M > I — von den iterativen Formen der Rg-Diathese (§ 4.5.6.) eingenommen (bereits zum zweiten Male — § 4.5.2.). Unter dem Druck der ehemaligen Rg-Formen fiel das ursprüngliche Stativum mit dem Progressivum zusammen (St > Pg). Dies hatte u.a. die Verbreitung der thematischen Personalendungen (§ 4.5.7.) auch bei dem alten Pg-Imperfektivum zur Folge. Diese Endungen verbreiteten sich indessen auch auf einem

anderen Wege — durch die Degradation der alten Iterativa, die wohl schon früher z.T. thematische Personalendungen übernommen hatten (§ 4.5.7.). Die neue Flexion hat sich wohl zuerst bei den thematischen Imperfektiven des Typs *CeRCe* (§ 3.4.4.) durchgesetzt, wodurch das Paradigma *-ō, -ei (-esi), -e, (-eti) [+a]* : *-om, -es, -et [-a]* zustandegekommen ist. Diese Entwicklung hatte allerdings keinen einheitlichen Charakter mehr (näheres im § 5.10.). Die einzelnen Funktionen des nun einfacheren Systems der Aspekte und Genera Verbi waren am Ende dieser Periode etwa folgenderweise besetzt:

Pg-I (Ps. Akt.): Alte athematische Imperfektiva und degradierte Iterativa (Personalendungen 1', 1, 2). Alte thematische Imperfektiva und Stativa (Personalendungen 6''/1, 1', 2). Halbthematische Iterativa und Kausativa (die Typen IK 1,2,3,).

Pg-P (Ao.Akt.): Alte athematische und thematische Perfektiva. *s*-Perfektivum mit halbthematischer Flexion (Personalendungen 1/2).

RP-I (Ps.Med.): Alte athematische Imperfektiva und degradierte Iterativa (Personalendungen 3/4).

RP-P (Ao.Med.): *s*-Perfektiva (Personalendungen 3/4).

RG-I (Ps.Pas.): Halbthematische *i* und *ēi*-Iterativa (die Typen IS 1, 2).

Rg-P (Ao.Pas.): Formen mit den Suffixen *i* und *ē* (wohl mundartlich verteilt); die ersteren vielleicht noch flexionslos, die anderen wohl mit Personalendungen 1/2.

St-I (Perfektum): Formen mit *o*-Stufe des Wurzelvokals und reduplizierte Formen (Personalendungen 5, 5').

St-P (Pt. Perfekti = reduplizierter Aorist, Plusquamperfektum?): Formen mit *o*-Stufe des Wurzelvokals und reduplizierte Formen, beide mit dem Suffix *is* (flexionslos?). Daneben wohl noch Formen mit Schwundstufe des Wurzelvokals, doch mit einer sekundär eingeführten Reduplikation; Personalendungen 5 (oder 1/2?).

4.5.9. Die enge Beziehung zwischen dem Aspekt und der Diathese spiegelt sich, wie bereits im § 4.5.1. hervorgehoben, auch darin wieder, daß ein Teil der degradierten Iterativa ($M > I$) neue Funktionen bekleidet hat, die dem Bereich der verbalen Diathese besonders nahestehen. Es ist vorerst die transitiv-kausative Bedeutung (d.h. die Verursachung eines Zustandes bei dem Objekt des kausativen Verbuns, sekundär auch einer Tätigkeit dieses Objektes), ferner aber auch eine intransitiv-inchoative Bedeutung (d.h. das Beginnen eines Zustandes o.dgl.). Die Übernahme neuer Funktionen ist leicht verständlich, denn durch die Verblassung der iterativen Bedeutung sind vielfach synonyme Präsensbildungen (Imperfektiva) entstanden. Andererseits macht sich in den ie. Sprachen zunehmend eine Tendenz bemerkbar, die einst ausschließlich durch die Personalendungen bezeichnete (§ 4.4.1.) Opposition + *tg* : - *tg* (transitiv : intransitiv) durch verbale Ableitungssuffi-

xe zu bezeichnen (ausführlich Margulies 1930/31). Eine ähnliche Entwicklung ist auch in nichtindoeuropäischen Sprachen zu beobachten: es handelt sich um ein diachronisches Universale (Rundgren 1966, Nedyalkov 1970, Serebrennikov 1974: 215—217). — Den wichtigsten und wohl auch ältesten Fall dieser Art stellen die mit *i/ye/eye* (§§ 4.5.7. — IK 2, IK 3) gebildeten Verba vor. Die alte und die neue Funktion treten hier nebeneinander auf (die iterative Bedeutung ist allerdings schon vielfach abgeschwächt oder völlig verblaßt — §§ 3.6., 4.5.2., 6.6. u.a.). Dies hängt wohl auch damit zusammen, daß die *i*-Iterativa teils von alten Imperfektiven, teils von alten Stativen (§ 4.5.5.) gebildet werden. Diese letzteren haben wohl alsbald die kausative Bedeutung angenommen (vgl. auch § 4.4.8.). Andere Fälle sind wohl späteren Datums und gehören offensichtlich schon der Zeit der endgültigen Differenzierung des indoeuropäischen Areals an. Die Entwicklung verlief in verschiedenen, ja sogar entgegengesetzten Richtungen. Die Nasalpräsentia — einst wohl Iterativa (§ 3.5.) — haben im Indoiranischen vielfach eine transitiv-kausative Bedeutung (§ 6.6.1.), desgleichen auch das hethitische *nu*-Präsens (§ 9.3.1.), im Germanischen, Baltischen und Slavischen haben sie hingegen regelmäßig eine intransitiv-inchoative Bedeutung (§§ 7.5.3., 8.3.3.); vgl. jedoch Michelini 1981. Ähnliches läßt sich bei dem *ske*-Präsens beobachten: Die alte iterative Bedeutung ist am besten im Hethitischen (§ 9.3.) und Griechischen (§ 6.6.2.) bewahrt, im Indoiranischen ist sie jedoch völlig verblaßt. Im Lateinischen haben dagegen die *ske*-Präsentia eine intransitiv-inchoative Bedeutung (§ 7.4.3.) und dasselbe gilt auch von dem parallelen *sta*-Präsens des Baltischen (§ 8.3.4.). Im Gegensatz dazu werden im Tocharischen mit dem *ske* ausschließlich Kausativa gebildet (§ 7.7.1.)

4.5.10. Die ganze Folge von funktionellen Verschiebungen (einschließlich der noch in den folgenden §§ zu schildernden) läßt sich am besten durch ein kreisförmiges Schema versinnbildlichen (Abb. 12; innerer Kreis = P-Aspekt, mittlerer Kreis = I-Aspekt, äußerer Kreis = M-Aspekt; die Quadranten gehören den einzelnen Diathesen).

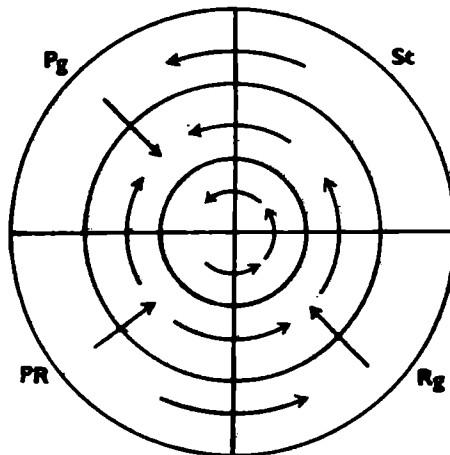


Abbildung 12

Dies ist das typische Bild einer zyklischen Mutation, die sich mit ähnlichen Prozessen auf dem phonologischen Niveau (insbes. mit der Lautverschiebung im Germanischen und Armenischen) vergleichen läßt. Der Isomorphismus der Ausdrucks- und Inhaltsebene der Sprache tritt auch bei einer diachronischen Betrachtung deutlich hervor (Erhart 1981: 55).

* * *

4.6. Die in den §§ 4.5.7.ff. geschilderten Umwandlungen des *ie*-Verbalsystems verliefen in einer Zeitspanne, wo die mundartliche Differenzierung der *ie*-Sprachen schon ziemlich fortgeschritten war. Es kam nach und nach zur Abgrenzung der beiden großen Teilareale — des ostindoeuropäischen und des westindoeuropäischen. Wir werden uns nun kürzlich mit der Weiterentwicklung der verbalen Diathese (natürlich auch im Zusammenhang mit anderen Kategorien) im Ostindoeuropäischen befassen (zur Sonderentwicklung im Ostindoeuropäischen vgl. sonst Birwé 1956). Die westindoeuropäische Entwicklung wird separat in den Kap. VII—VIII untersucht werden.

4.6.1. Zu den wichtigsten Zügen der ostindoeuropäischen Entwicklung gehört die Gleichstellung des alten RP mit dem Pg. Damit hat sich die Umdeutung der Opposition Pg : RP zu Akt : Med vollendet (Birwé 1956: 48, Watkins 1969: 134, Savčenko 1974: 262). Sowohl im Altindoiranischen, als auch im Griechischen bestehen bei allen Tempora und Modi parallele Reihen von Aktiv- und Medialformen. Das System der medialen Personalendungen — bisher defektiv — wurde ergänzt (näheres in den §§ 5.5., 5.6.1.) und es wurden nunmehr auch Medialformen der thematischen Präsens und Aoriste gebildet (dies war in den früheren Entwicklungsphasen nicht der Fall — vgl. § 4.5.6.). Das Passivum wurde im Präsens mit dem Suffix (*i*)*yo* gebildet (Typus IS 2 — § 4.5.7.); neben den älteren Aktivendungen (-*ō* usw.) machten sich auch Medialendungen geltend (§§ 4.7., 4.8.2.). Die Flexion war vollthematisch (-*ō*, -*ei*/*-esi* usw.) — das Ostindoeuropäische hat die halbthematische Flexion sowohl bei dem Passivum, als auch bei dem Iterativum (Kausativum; Typus IK 3) aufgegeben und durch die vollthematische ersetzt (die Ausgangspunkte dieser Entwicklung waren die Formen der 1. Sg. und der 3. Pl.). Die ursprünglich nur dem Stativum-Iterativum (> Kausativum) eigene Suffixgestalt *eye* (IK 3) wurde auch bei dem Progressivum-Iterativum verallgemeinert (hier wäre ein bloßes *ye* zu erwarten — Typus IK 2!). Die beiden Merkmale des passiven Aoristes *i* und *ē* waren, wie bereits im § 4.5.5. erwähnt, mundartlich verteilt: der indoiranische *i*-Aorist und der griechische *ē*-Aorist.

4.6.2. Eine ostindoeuropäische Sonderentwicklung ist auch bei dem Perfektum (< Stativum) zu verzeichnen: die Verallgemeinerung der Reduplikation (§ 4.5.2.). Diese Hypercharakterisierung des Perfektums hängt vielleicht mit seiner selbständigen Weiterexistenz (neben dem Aorist) im Ostindoeuropäischen zusammen. Die konsequente Durchführung der Opposition Akt : Med (§ 4.6.1.) betraf

im Ostindoeuropäischen auch das Perfektum. Dies geschah durch eine Neuverteilung der aktuellen und nichtaktuellen Formen des alten Regressivums (§ 3.7.). Die nichtaktuellen (-*Ha*, *tʰa*, -*e*) galten fortan als aktiv, die aktuellen (-*Hai*, -*tʰai*, -*ei*) als medial — wohl unter dem Einfluß der inzwischen im Ostindoeuropäischen entstandenen Präsensendungen Medii -(*H*)*ai*, -*soi*, -*toi* (§ 5.6.1.). Diese Neuverteilung legt ein wichtiges Zeugnis vom weiteren Funktionswandel der alten Regressivform ab. Diese ursprünglich der verbalen Diathese angehörende Form befand sich bereits in der ostie. Phase auf dem Wege zu einer temporalen Form; aus der stativen Bedeutung hat sich zumindest bei einem Teil der Formen eine resultative entwickelt. Der ganze Entwicklungsgang von dem ursprünglichen Regressivum (= Passivum) zu einem Präteritum kann etwa folgenderweise beschrieben werden:

1. *es wird gekocht* (I), *es ist gekocht worden* (P) (Regressivum);
2. *es ist gekocht* (*es steht auf dem Tische*) (Stativum);
3. *es ist gekocht, weil es jemand gekocht hat* (Resultativum);
4. *er hat es gekocht* (*und infolgedessen ist es jetzt gekocht*) (Antepräsens);
5. *er hat gekocht* (Präteritum).

Vgl. auch Serebrennikov 1974: 234—236. — In der gemeinsamen Vorstufe des Indoiranischen und des Griechischen ist also schon die Phase 3 erreicht worden. Diese Feststellung hat allerdings keine absolute Geltung, denn es gibt im Vedischen, Avestischen und besonders im Altgriechischen Perfektformen mit stativer, ja sogar iterativer (intensiver) Bedeutung. Das ie. Perfektum ist eine merkwürdige Form, die in ihrer Vielfalt von Bedeutungen Spuren aller Phasen ihres komplizierten Entwicklungsganges aufweist! Vgl. noch Renou 1925a, Chantraine 1927, Specht 1937, Benveniste 1949, Belardi 1950, Perefmuter 1967, Trost K. 1972: 11ff. u.v.a. — Die hypothetische Aoristform des Stativums mit dem Suffix *is* ist im ostindoeuropäischen Areal nicht bezeugt.

* * *

4.7. Indoiranisch

Der Schlüsselpunkt der späteren Entwicklung der verbalen Diathese ist im Grammem RP (Reflexivum-Medium) zu suchen. Seine Stellung war seines komplizierten Charakters wegen labil (§ 4.3.). Bereits in den ältesten ie. Sprachen finden wir das Medium auf dem Wege, entweder mit dem Aktivum zusammenzufallen (Med > Akt), oder eine passive Bedeutung anzunehmen (Med > Pas). Im Indoiranischen überwog die erstgenannte Tendenz. Die indischen Grammatiker vermochten zwar noch den alten Unterschied zwischen dem Aktivum und Medium richtig zu erfassen (*parasmaipadam* = Handlung für einen anderen, *ātmanepadam* = Handlung für sich selbst), doch gibt es bereits im Vedischen (und in dem Avesta) zahlreiche Fälle von Aktiva oder Media tantum, oder solche, wo ein Bedeutungs-

unterschied zwischen einer Aktiv- und einer Medialform kaum spürbar ist. Im klassischen Sanskrit werden die Medialformen mit Vorliebe in der Poesie verwendet, was auf eine metrische oder stilistische Motivierung hindeutet (Renou 1930: 392, Bloch 1934: 223). Im Mittelindischen kommen die Medialendungen nur noch als Varianten der Aktivendungen vor (Bloch 1934: 231—2). Eine reflexive oder passive Bedeutung kommt bei aind. medialen Präsensformen nur sehr selten (im Avesta jedoch häufiger), bei dem medialen Futurum, Aorist und Perfektum jedoch häufig vor. Es ist kennzeichnend, daß eine reflexive Verbalhandlung im Altindischen regelmäßig mit Hilfe der Formen von *ātman-* (o.dgl.) ausgedrückt wird. Als Hauptachse der verbalen Diathese ist im klassischen Sanskrit die Opposition Akt : Pas anzusehen, wobei beide Formen sowohl aktive, als auch mediale Flexion aufweisen. Im Passivum ist allerdings mediale Flexion die Regel, doch kommen auch aktiv flektierte Formen vor (Burrow 1955: 353). Im Iranschen sind die aktiv flektierten Formen zahlreicher. Dieses indoiranische Passivum wird im Präsens mit dem Suffix *ya* gebildet (§ 4.6.1.). Die ältere Rg-Bedeutung hat sich allerdings nur bei einem Teil dieser Formen erhalten, während bei einem anderen die Verschiebung Rg > St (§ 4.3.1.) erfolgt ist. Im Altindischen wurden die Passiva und die Intransitiva (Stativa) der *ya*-Klasse sekundär differenziert. Das Passivum bewahrt die ursprüngliche Akzentuierung (-*yá-*), die Intransitiva akzentuieren hingegen die Wurzel (Burrow 1955: 353). Als Passivaorist (3. Sg.) wird die alte Perfektivform auf *-i* (§ 4.5.5.) oder der mediale Aorist verwendet (zum *i*-Aorist vgl. noch Insler 1968, Watkins 1969: 138—9). Den allert häufigsten Ausdruck einer abgeschlossenen passiven Handlung stellen jedoch im klassischen Sanskrit die mit *ta* oder *na* gebildeten Partizipia dar.

4.7.1. Das altindische (und avestische) Perfektum nimmt eine Mittelstellung zwischen den Genera Verbi und Tempora ein. Bei dem vedischen und avestischen Perfektum kommt noch die resultative oder stativa Bedeutung recht häufig vor, im klassischen Sanskrit jedoch nur in einigen Resten — die Entwicklung hat hier schon völlig die Phase 5 (§ 4.6.2.) erreicht (Renou 1925a). — Neben den altererbten formalen Mitteln — der besonderen Personalendungen und der obligatorischen Reduplikation — erscheint ein neues Merkmal: die Dehnstufe des Wurzelvokals in den Formen der 1. und 3. Person Sg. Die alte Ansicht, daß das aind. *ā* lautgesetzlich das ie. *o* fortsetzt („Brugmanns Gesetz“) wird nunmehr abgelehnt. Es handelt sich eindeutig um eine indoiranische Neuerung, die allerdings eine Kompensation des durch die Lautentwicklung verwischten Ablautwechsels *e ~ o* darstellt (Kuryłowicz 1977: 169ff., Mayrhofer 1986: 146ff.). Mit der Dehnung in gewissen Formen des lat. und germ. Perfektums hat sie von Haus aus nichts zu tun (§§ 7.4.8., 7.5.4.). Zum aind. Typus *dadau* vgl. Baudiš 1910, Thurneysen 1921, Markey 1979 u.a.

4.8. Griechisch

Das Altgriechische weist im Vergleich mit dem ältesten Indoiranischen einen mehr fortgeschrittenen Zustand auf. Das griechische Medium wird z.T. noch in

seiner ursprünglichen Bedeutung, häufiger jedoch als Reflexivum oder Passivum gebraucht (zusammenfassend über die Funktionen des gr. Mediums Rix 1976: 191, 194, Pereřmutter 1977: 137ff.). Daneben kommen auch zahlreiche Media tantum (Deponentia) vor (Med > Akt). Der Übergang Med > Pas war allerdings entscheidend: Im Präsens haben die Medialformen die *yo*-Formation aus der Funktion Rg (Pas) in die Funktion St verdrängt. Diese neuen *yo*-Stativa (wie *k^hairō*, *mainomai*, *hezō* u.dgl.) gerieten somit mit der älteren Schicht der Stativa (d.h. mit dem Perfektum) in den Wettstreit.

4.8.1. Das griechische Perfektum (vgl. bes. Chantraine 1927) bezeichnet in den ältesten Denkmälern (insbes. bei Homer) noch überwiegend einen Zustand. Diese Bedeutung trat jedoch in der späteren Entwicklung immer mehr zurück und das Perfektum wurde nach und nach zu einem Tempus praeteritum, was zuletzt zu seinem völligen Untergang führte (§ 4.8.3.). Im hellenistischen Griechischen galt das Stativum nicht mehr als ein besonderes Genus Verbi — sowohl das *yo*-Präsens, als auch das Perfektum gehörten dem Aktivum an. In formaler Hinsicht weist gerade das griechische Perfektum am deutlichsten die Kumulation der beiden formalen Merkmale — der Reduplikation und der *o*-Stufe auf (§§ 4.5.2., 4.6.2.). Allerdings ist die Zahl der Musterbeispiele wie *leloipa*, *dedorka* u.dgl. nicht allzu groß. Der Ablautwechsel *o* (Sg.) ~ *0* (Pl.) kommt im Griechischen nur spurenweise vor; häufiger findet man die Schwundstufe in den Medialformen (*estroph^ha* — *estrammai*). Vielfach unterscheidet sich das Perfektum in seinem Wurzelvokal nicht vom Präsens (*graph^hō* — *gegraph^ha*). Gewissermaßen als Ersatz für die nicht realisierte oder nicht realisierbare *o*-Stufe tauchten im Griechischen neue Perfektmerkmale auf: der Verbindungskonsonant *k* (*dedōka*, *leluka*) und die Behauchung im Wurzelauslaut (*tetroph^ha*, *memak^ha*). Diese neuen Merkmale stehen mit der *o*-Stufe in einer komplementären Distribution. Der Ausgangspunkt der *k*-Formen ist allem Anschein nach bei den Wurzeln auf Langvokal (d.h. einem ursprünglichen Laryngal: *dō* = *deH₁*, *dhē* = *dheH₁*, usw.) zu suchen (die Frage nach der Herkunft des *k* — ob es etwa im Kontakt von zwei Laryngallauten entstanden ist — lassen wir unbeantwortet; vgl. Sturtevant 1940b, Markey 1981). Die Ausbreitung dieses — bei Homer noch ziemlich seltenen — Typs ging in zwei Richtungen vor sich. Einerseits in den Aorist derselben Wurzeln (*edōka* — zu einer ähnlichen Entwicklung im Slavischen vgl. § 8.4.), andererseits in das Perfektum anderer Verba, wo er zuletzt zu einem sozusagen normalen Typus geworden ist (Schwyzer 1939: 774, Rix 1976: 222). Es ist übrigens kein Zufall, daß gerade die erwähnten Wurzeln (*dō*- usw.) zum Ausgangspunkt einer neuen Perfektbildung geworden sind, denn sie weisen auch im Altindischen besondere Formen der 1. und 3. Person Sg. auf (*dadau* u.dgl. — § 4.7.1.). Zu dem gr. Plusquamperfektum vgl. § 6.12.5.

4.8.2. Von den gr. Aoristformen auf *-ēn* und *-^hēn* wird behauptet, daß ihre intransitiv-stative Bedeutung („Eintreten eines Zustandes“ o.dgl.) primär, ihre passive Bedeutung dagegen sekundär ist (Schwyzer 1939: 758—761, Rix

1976: 218—219). Diese Behauptung, die sich allein auf statistische Angaben stützt, widerspricht jedoch dem im § 4.3.1. formulierten Universale Rg > St. Die Rg-Bedeutung der betreffenden Formen ist u.E. älter als ihre St-Bedeutung. Die dem *yo*-Präsens entsprechende Aoristform mit dem Suffix *ē* (§ 4.5.5.) ist in die Funktion St verschoben worden, freilich nicht konsequent, denn einige gr. *ē*-Aoriste bewahren noch ihre ältere passive Bedeutung (*edarēn*, *egrā^hēn*...). Die meisten drücken jedoch das Einsetzen eines Zustandes aus: *ek^harēn*, *ep^hanēn* u.dgl. Infolgedessen kam es zur Erneuerung des Passivaoristes, und zwar aufgrund der Form der 2. Person Sg. Med. auf *-t^hēs* (§ 4.4.5.). Nachdem sich die entsprechende Endung der 1. Person *-Hēm* (> *-ām* → *-mān*) lautlich von dem *-t^hēs* distanziert hatte und dieses nach dem Entstehen von *-soi* zu einem bloßen Allomorph von *-so* geworden war (§ 4.5.4.), mußte *-t^hēs* entweder eine neue Funktion bekleiden, oder eingehen (dies geschah im Iranischen!) Der erste Fall trat im Griechischen ein: Aufgrund von Nebeneinander der Endungen *-ēs* und *-thēs* wurde das ganze Paradigma des passiven Aoristes erneuert (nach dem Vorbild von *-ē-s* wurde auch *-t^hēs* als *t^hē+s* empfunden). Vgl. Wackernagel 1890, Rix 1976: 219 u.v.a.; anders Bech 1971: 49—60.

4.8.3. In der späteren Entwicklung des Griechischen ging das zu einem Präteritum gewordene alte Perfektum völlig verloren. Das alte Medium (> Passivum) hat sich indessen bis in das Neugriechische erhalten. Das Neugriechische ist also die einzige neuindoeuropäische Sprache, wo die Opposition Akt : Pas formal symmetrisch (äquipotent) ist. Dies hängt allem Anschein nach mit dem Umstand zusammen, daß das — selbst im Altgriechischen nicht völlig paradigmatisierte — *to*-Partizipium in der späteren Entwicklungsphase größtenteils verloren gegangen ist (vgl. § 7.2.7.; Erhart 1981: 49—50).

4.9. Armenisch

Das altarmenische Verbalsystem, obwohl durch den radikalen Lautwandel und noch durch andere Faktoren stark zersetzt und umgestaltet, verrät doch deutlich die Zugehörigkeit des Armenischen zu der östlichen Gruppe der ie. Sprachen. Was die Verbaldiathese anbelangt, ähnelt das Altarmenische dem klassischen Sanskrit (§ 4.7.): es besteht nur noch das Grammempaar Akt : Pas und das Passivum wird durch besondere Stammbildungselemente gekennzeichnet. Im Präsens ist es das *-i-*, welches zumeist mit dem aind. *ya* und gr. *yo/ē* (ie. *ī/ēi*) zusammengebracht wird (zuletzt Schmidt K. H. 1985: 229; eine andere Hypothese bei Klingenschmidt 1982: 9—11). Dies ist eine plausible Erklärung — das Armenische bewahrt also in diesem Punkt den im § 4.5.8. dargestellten Zustand. Das Kennzeichen des passiven Aoristes ist ein *-a-*; seine Anknüpfung an das *ā* der westindoeuropäischen Iterativa und Präterita (§§ 3.6.1., 7.2.2.) ist u.E. abzulehnen. Dieses *ā* ist sonst im ostindoeuropäischen Areal äußerst schwach belegt und für seinen Übergang in die neue Funktion (Aor. Pass.) fehlt im ostie. Verbalsystem jegliche Begründung (zur baltischen Entwicklung vgl. § 8.5.). Es ist vielmehr an einen ähnlichen Werdegang wie bei dem Passivaorist des nächstverwandten Grie-

chischen zu denken (§ 4.8.2.). Der Ausgangspunkt der armenischen Formation ist wohl in der 1. Person Sg. mit dem Suffix *-ām* < *-Hēm* (§§ 4.4.5., 5.6.1.) zu suchen. Ähnlich wie im Griechischen das *t^hē* (aus *-t^hē-s*), hat sich im Armenischen das *ā* als Kennzeichen der passiven Diathese in andere Personen verbreitet (eine andere Parallele bietet das klassische Sanskrit, wo aufgrund der 3. Sg. des Passivaoristes auf *-i* sekundär auch Formen der 1. und 2. Person entstanden sind). Die Personalendungen des altarmenischen Passivums sind sonst größtenteils mit den Aktivenendungen identisch; nur in den 3. Personen kommt eine Anknüpfung an die ie. Medialendungen in Frage (Klingenschmidt 1982: 12ff.). Das alte Medium (RP) fiel also auch im Armenischen mit dem Aktivum (Pg) zusammen (§ 4.7.); vgl. noch § 6.6.3. Das Perfektum (d.h. die älteste Rg-Form) fiel im Armenischen, wie es scheint, mit dem Präsens zusammen (vgl. § 7.1.); das altarmenische Aoristsystem schließt wohl keine Restformen des ie. Perfektums ein (Schmidt K. H. 1985: 227—8).